

## Geraldine Schnidrig ist Miss Bern 2013

**WAHLEN** Sie ist 18 Jahre jung, hat einen exotischen Touch und kommt aus Bremgarten: Die neue Miss Bern heisst Geraldine Schnidrig.

Einen regelrechten Medienmarathon absolvierte die frischgebackene Schönheitskönigin gestern. Nachdem die neue Miss Bern Geraldine Schnidrig (18) Zeitungen, «TeleBärn» und Berner Radiostationen Red und Antwort gestanden hatte, plauderte sie im BZ-Talk an der BEA über die Wahlnacht, die anschließende Party und die ersten Stunden als schönste Bernerin. «Ich freue mich sehr über den Titel. Gefeierte habe ich mit meinen Kolleginnen bis um 3 Uhr in der Früh», sagte die Bremgartnerin. Geraldine Schnidrig stand am Samstag im Kursaal nicht nur bei der siebenköpfigen Jury hoch im Kurs, sondern auch bei den Lesern von Bernerzeitung.ch/Newsnet.

Schnidrig gewann wenige Tage vor der Wahlnacht das Onlinevoting mit grossem Vorsprung auf ihre 11 Konkurrentinnen.

### Grosser Zuschaueraufmarsch

Immer wieder hört man, dass Misswahlen die Öffentlichkeit kaum mehr interessieren. Trotzdem war der Kursaal bis fast auf den letzten Platz ausverkauft. Dies, obwohl die Veranstalter heuer auf Konzertbestuhlung setzten, was noch mehr Besucher erlaubte. Unter die Gäste mischten sich auch zahlreiche Politiker von links bis rechts. Moderiert wurde die Show wie schon im letzten Jahr von Anne-Cécile Vogt, die einst selber Vizemiss Bern war, und Steve Krähenbühl.

Eines der Highlights der Wahlnacht war der Auftritt von Jesse



Miss Bern Geraldine Schnidrig. ds

Ritch. Der Fastsuperstar überzeugte mit viel Partysound. Er hüpfte und tanzte über die Bühne, sodass ihm beim Sprechen fast der Schnauf ausging.

Die 12 Finalistinnen massen sich in drei Durchgängen. Sie präsentierten sich der Jury im Casual Look, im Bikini und schliesslich im Abendkleid. «Ich freue mich, dass ich dieses schöne Kleid behalten darf», sagt Miss Bern Geraldine Schnidrig. Die zwei weiteren Missentitel ergatterten sich Lara Mikail (Miss Amitié) und Maria Graf (Miss Fotogen).

### Stolze Grossmutter

Geraldine Schnidrig hat einen intensiven Sommer vor sich. Nebst den Missenaufträgen will sie die Matur bestehen und danach Jus studieren. «Zuvor mache ich am GP von Bern mit, Sport ist mir sehr wichtig.» Stolz auf ihre Enkelin ist Grossmutter Josephine (79): «Dass Geraldine Miss Bern ist, ist fantastisch. Ich bin überwältigt!» Markus Ehinger

## BADEUNFÄLLE IM FLUSS

# Stadt Bern plant einen neuen

Ab 2014 soll es in der Aare beim Schönausteg einen neuen Einstieg geben. Die Schwimmer sollen erst nach dem Steg in die Aare einsteigen. So will die Stadt künftig für mehr Sicherheit in der Aare sorgen. Eine gute Massnahme, aber das reiche nicht, findet Sportlehrerin Ruth Raaflaub.

Kurz vor dem Schönausteg gibt es einen Einstieg in die Aare für Schwimmer. Diese müssen nach wenigen Metern im Fluss unter dem Steg durchschwimmen. An schönen Tagen, wenn es viele Schwimmer in der Aare hat, wird diese Route zum Risiko. Denn für viele andere Schwimmer beginnt das Aareerlebnis mit einem kühnen Sprung vom Schönausteg.

«Hier noch von Selbstverantwortung der Springenden sprechen zu wollen, wäre absoluter Stumpfsinn», sagt Ruth Raaflaub. Sie arbeitet als Sportlehrerin am Gymnasium Kirchenfeld und ist FDP-Parlamentarierin aus Muri-Gümligen. Ihr ist dieser Aareeinstieg schon länger ein Dorn im Auge. Denn beim Sprung vom Schönausteg gibt es einen toten Winkel. «Es ist Zufall, wenn man beim Sprung keinen trifft», so Raaflaub.

### Neuer Einstieg und eine Sensibilisierungskampagne

Im letzten Sommer ereignete sich ein Unfall, bei dem ein 13-Jähriger von einem Brückenspringer getroffen wurde (siehe Kasten). Damit dies der letzte Unfall am Schönausteg bleibt, will die Stadt Bern handeln. «Wir sind daran, ein Projekt für einen neuen Einstieg unterhalb des Schönaustegs zu erarbeiten»,



Die gefährliche Situation am Schönausteg mit Schwimmern und Springern soll entschärft werden, indem der Einstieg in die

# Thomas Furrer – der Fremde, den Rapperswil-Jona

**GEMEINDEORGANISATION** Im Kanton St. Gallen werden Kandidierende für politische Ämter längst nicht nur in den eigenen Parteilisten gesucht. Es können problemlos auch Auswärtige sein: Thomas Furrer, Gemeindeplaner von Köniz, wurde so zum Bauchef in der Regierung von Rapperswil-Jona.

Vor einem Jahr kannte ihn kaum jemand. Jetzt hat er in Rapperswil-Jona eines der wichtigsten politischen Ämter inne: Thomas Furrer (45) ist seit Januar Mitglied der siebenköpfigen Regierung in der St. Galler Kleinstadt und hat das Ressort Bau, Verkehr und Umwelt unter sich.

Als Auswärtiger, der in Grenchen lebte und in Köniz als Gemeindeplaner arbeitete, hat er beim Stimmvolk das Rennen gemacht. Vor 25 Jahren absolvierte Furrer an der Hochschule Rapperswil sein Studium als Siedlungsplaner. Mehr verband ihn mit dem Ort am Zürichsee nicht.

Jetzt blickt er von seinem Chefbüro im Stadthaus Jona direkt auf einen Kreislauf. Der Verkehr ist eines der grössten Probleme, die ihn beschäftigen. Rapperswil-Jona leidet täglich unter Stau. «Tschau Stau» steht hinten an einem Bus, der vorbeifährt. Umsteigen aufs Velo ist eine Alternative. Doch die Velowege sind noch nicht optimal ausgebaut. «Im Vergleich zu hier hatten wir in Köniz wirklich kleine Probleme», sagt Furrer wenig später, als er selbst für eine Stadttour auf dem Velo sitzt.

Dass Köniz in manchem vorbildhaft ist, wird ihm oft bewusst. Er wird davon auch profitieren können. So, wie er davon profitiert hat, dass er sich als Planer der Wakkerpreis-Gemeinde 2012

präsentieren konnte. «Genützt hat mir das sicher», sagt er. Das fachliche Know-how sei für den Ausschuss, der nach Kandidierenden suchte, ein wichtiges Kriterium gewesen. Wichtiger als die Herkunft. Oder das Parteilöcherlein. Für den Ausschuss war es kein Problem, dass Furrer Mitglied der SP Grenchen war, diese auch mal präsidiert hatte und nebenamtlich im Grenchner Gemeinderat sass. Rapperswil-Jonas SP hat ihn im Wahlkampf nicht unterstützt. Nun politisiert er als Parteiloser.

### Wahl ohne Wohnsitzpflicht

Furrer ist kein Einzelfall. Vielerorts im Kanton St. Gallen und in andern Ostschweizer Kantonen werden Auswärtige in politische Ämter gewählt (siehe Kasten unten). Auch Rapperswil-Jonas Stadtpräsident ist ein Auswärtiger. Er politisierte zuvor in Sargans. Gemäss Kantonsverfassung kann auch jemand, der seinen Wohnsitz nicht in einer Gemeinde hat, problemlos für ein politisches Amt kandidieren. Erst um das Amt auszuüben, ist es Pflicht, dort zu wohnen. Dies muss aber nicht von Anfang an so sein – auf Gesuch hin erteilt der Kanton für den Umzug eine Frist bis zu einem Jahr. Diese Wahlregel ohne Wohnsitzpflicht hat Tradition. Laut dem St. Galler Departement des Innern gilt sie seit mindestens



Sich den Durchblick zu verschaffen, ist harte Arbeit: Als Auswärtiger sitzt Thomas Furrer seit kurzem in Rapperswil-Jonas Regierung. Ex-Press/Stephan Bösch

60 Jahren. Wie sie entstanden ist, kann selbst der Zuständige beim Kanton nicht mehr sagen.

### Per Inserat gesucht

Begonnen hat alles mit einem Inserat. Furrer sah es letzten Frühling in einer Sonntagszeitung und bewarb sich. Es folgten Vorstellungsgespräche vor dem Fin-

dungsausschuss von Gewerbe und EVP/FDP/GLP, der auf diese Art für Rapperswil-Jona einen Bauchefsuchte. Wirtschaftsleute sassen im Ausschuss ebenso wie lokale Politiker und der Hochschulrektor. «Wir sind angetreten, den Besten zu finden. Dies gelang uns mit Furrer, womit wir unser Ziel erreicht haben», er-

## PROBLEMFÄLLE

### Die Baslerin blieb in Arbon nicht lange

In der Ostschweiz besetzen Gemeinden ihre Spitzenämter vermehrt per Inserat. Dafür lassen sie sich zum Teil auch von Personalvermittlungsbüros unterstützen. Dass dies heikel sein kann, erlebte Arbon TG. Im Juni 2003 wurde dort die damals 44-jährige Basler Stadtplanerin Lydia Buchmüller Frau Stadtmann. Sie konnte sich aber nicht etablieren. Im Oktober 2004 entzog ihr der Stadtrat die Zuständigkeit für das Personal, damit war sie praktisch ohne Dossier. Ab November 2004 war Buchmüller krankgeschrieben, bis sie Ende 2005 ihr Amt niederlegte.

Abschrecken liess sich Arbon dadurch nicht. Auf Buchmüller folgte Martin Klöti (FDP), der zuvor Vizestadtpräsident von Rapperswil SG gewesen war, das 2007 mit Jona fusionierte. 2012 übernahm mit Andreas Balg (FDP) erneut ein Auswärtiger. Balg hatte zuvor die Wirtschaftsförderung beim Kanton Thurgau geleitet.

Dass ein ausgeklügeltes Auswahlverfahren nicht immer zum

Ziel führt, zeigte sich in Kreuzlingen TG. Dort suchte 2006 ein Parteilangemium per Inserat nach einer idealen Besetzung für den Stadtmannsposten. Wer in die engere Auswahl kam, musste ein Assessment absolvieren: Wissen, politische Gesinnung und Persönlichkeit wurden von einer Personalberatungsfirma geprüft. Dies kostete die Gemeinde rund 70 000 Franken. Fünf Männer zogen in den Wahlkampf. Nur ein Auswärtiger, der frühere Schaffhauser Regierungsrat Herbert Bühl, war noch darunter. Er zog sich später aus privaten und beruflichen Gründen zurück.

Darauf suchte ein neues Komitee im persönlichen Kontakt nochmals externe Kandidaten. Innert kurzem fand es einen, ohne dafür einen Rappen auszugeben. Es war Andreas Netzle, Chefredaktor der «Thurgauer Zeitung». Auch ohne Assessment stach Netzle alle Mitbewerber aus und wurde im ersten Wahlgang gewählt. Seit Juni 2007 ist der Parteiunabhängige Kreuzlinger Stadtmann. lp

# Aare-Einstieg am Schönausteg



Aare (rechts) flussabwärts hinter den Steg verschoben wird (Archivbild). Urs Baumann

## UNFALL IN DER AARE

Es geschah an einem wunderschönen Sommertag im letzten August. Für den 13-jährigen Sven\* sollte es eigentlich ein besonders schöner Tag werden: Zum ersten Mal durfte er gemeinsam mit seinen Eltern und seiner älteren Schwester in der Aare schwimmen. **Doch das erste Aareerlebnis wurde für den Teenager und seine Familie zum Albtraum.** Als die Familie den Schönausteg passierte, wurde Sven von einem Brückenspringer am Hinterkopf und im Nacken getroffen und sackte unter Wasser. Mit der Ambulanz wurde er ins Inselspital gebracht. **Er erlitt Verletzungen im oberen Bereich der Wirbelsäule, eine Gehirnerschütterung, Taubheitsgefühle im rechten Arm.** Die Wirbel im Nacken wurden verdreht. **Heute ist Sven wieder wohlauf,** wie seine Mutter sagt. Zwar sei sein Nacken immer noch ein Schwachpunkt, aber den Umständen entsprechend gehe es ihm sehr gut. rah

\*Name der Redaktion bekannt

sagt Martina Rettenmund, Mediensprecherin der Berner Sicherheitsdirektion. Auf diese Weise müssten die Aareschwimmer nicht mehr unter der Brücke durchschwimmen, sondern würden erst nach der Brücke in die Aare einsteigen. Den Einstieg oberhalb des Stegs will die Stadt zurückbauen, damit er nicht mehr verwendet werden kann. Gebaut werden kann wegen des Wasserstands nur in den Wintermonaten. Damit es aber im be-

## FRÜHERE MASSNAHMEN FÜR SICHERHEIT

### Die Rettungsringe wurden zu Wegwerfartikeln

**Entlang der Aare gibt es heute keine Rettungsringe mehr. Zum einen aus Spargründen, zum anderen, weil ihr Nutzen umstritten ist.**

Früher gab es entlang der Aare auf Stadtberner Boden etwa 25 Stationen mit Rettungsringen, an etwa 10 verschiedenen Stellen waren Rettungsstangen angebracht. Seit gut 10 Jahren verzichtet die Stadt Bern aber auf diese Rettungsgeräte. Zum einen, weil die Ringe und Stangen immer wieder geklaut, zerstört oder einfach zum Spass ins Wasser geworfen wurden. Fast jede Woche musste die Sanitätspolizei Bern mehrere Stangen und Ringe ersetzen. Bei Kosten von rund 50 Franken für einen Rettungsring und rund 200 Franken für eine -stange wurde dies jeweils ziemlich teuer.

Ein anderer Grund für den Rückzug der Rettungsgeräte ist die komplizierte Handhabung. Rettungsstangen sind schwer und deshalb schwierig zu bedienen. Auch Rettungsringe haben

ihre Tücken. Bei den leichten Modellen ist ein präziser Wurf zu einem Schwimmer in Not nur schwer möglich. Der schwere Rettungsring kann anstatt zum Rettungsanker zum Todbringer werden, wenn ein Schwimmer damit am Kopf getroffen wird.

Es besteht für eine Gemeinde übrigens kein rechtlicher Zwang, Rettungsgeräte bereitzustellen. Die Aare ist zudem ein kantonales Gewässer.

Heute betreibt die Sanitätspolizei Bern drei motorisierte Boote auf der Aare. Alle Rettungsequipen sind mit einem Schlüssel für diese Boote ausgerüstet, um im Notfall einen Rettungseinsatz auf der Aare leisten zu können. rah



Fotolia

vorstehenden Sommer zu keinen weiteren Unfällen kommt, wird die Stadt eine Sensibilisierungskampagne starten. «Es sind verschiedene Aktionen geplant», sagt Martina Rettenmund.

### «Das Problem wird entschärft, aber nicht gelöst»

Die Verschiebung der Einstiegstelle sei eine gute Massnahme, findet Ruth Raaflaub. «Damit wird das Problem entschärft, aber nicht gelöst.» Die Schwim-

mer, die weiter oben beim Eichholz einsteigen, müssten schliesslich auch geschützt werden. Auch die Sensibilisierung begrüsst die Sportlehrerin, fordert aber gleichzeitig weitere Massnahmen. «Sensibilisierung in Ehren, aber wer jahrelang vom Schönausteg in die Aare gesprungen ist, lässt sich durch ein Kampagne leider kaum davon abhalten.» An hochfrequentierten Tagen brauche es einen Sicherheitsdienst oder schlicht eine

punktueller Sperrung der Brücke. «Es ist mir klar, dass solche Verbote nie populär sind, aber es wäre fahrlässig, wenn die Stadt jetzt nichts unternehmen würde», sagt Raaflaub.

Beschlossen ist der neue Einstieg übrigens noch nicht, der Gemeinderat muss das Bauvorhaben zuerst noch bewilligen. «Es herrscht aber ein breiter Konsens, dass Handlungsbedarf besteht» so Rettenmund.

Ralph Heiniger

## gewählt hat



**«So etwas wäre im Kanton Bern unmöglich. Das Verständnis der Gemeinderatsarbeit ist anders.»**

Thomas Furrer

klärte der Präsident des Ausschusses, als er Kandidat Thomas Furrer letzten Sommer der Öffentlichkeit präsentierte. Im ersten Wahlgang fehlten Furrer im Herbst noch vier Stimmen, nach dem zweiten Wahlgang im November war er gewählt.

Furrer sitzt an Rapperswils Riviera, blickt auf den Zürichsee, nippt an seinem Espresso und sagt: «So etwas wäre im Kanton

Bern unmöglich. Das Verständnis der Gemeinderatsarbeit ist anders.» Die Leute hier seien «sehr offen». Nie habe er bis jetzt das Gefühl gehabt, als Auswärtiger besonders genau beäugt zu werden. Doch er sieht das Ganze auch kritisch: «Eigentlich ist es ein Armutszeugnis für die Parteien, dass sie in ihren Reihen niemanden gefunden haben.»

Furrer erlebte es als Planer nicht immer einfach, mit Vorgesetzten zu arbeiten, die weit weniger Fachwissen hatten. Dass er als Fachmann nun politische Verantwortung trägt, sieht er als Vorteil. Und: Er hat auch verwaltungsinterne Aufgaben. «Die Politik und die Leitung des Bauamts machen je rund die Hälfte meiner Arbeit aus», schätzt er. «An einem rein politischen Amt wäre ich nicht interessiert gewesen.»

### Ein neues Leben

Die Kampagne hatten Furrers Supporter bereits professionell vorbereitet. Website, Plakate, ein ihm wohl gesinnter regionaler Verleger, Support aus dem Gewerbe sowie Auftritte an Podien und bei Quartiervereinigungen: Das alles machte den Unbekannten bekannt. 30 000 Franken habe sein Wahlkampf gekostet, sagt Thomas Furrer. Finanziert haben ihn der Gewerbeverein, Private und Furrer selbst. Doch es wurde ihm längst nicht alles verrechnet. Es liegt auf der Hand, dass mancher Gewerbetreibende nun von ihm Gegenleistungen erwartet. «Das nehme ich auf mich, ich bin ihnen etwas schuldig, ohne dass ich mich anbieten muss», sagt

Furrer. Ein Problem sieht er darin nicht.

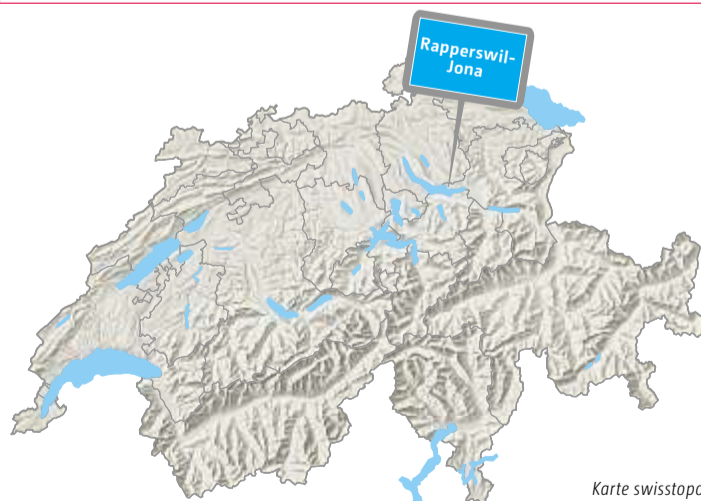
Für ihn und seine Familie hat sich durch sein neues Amt enorm viel verändert. Seit Januar wohnt Furrer in Rapperswil-Jona. Er zog zuerst für kurze Zeit in eine Wohngemeinschaft, jetzt lebt er in einer Neubauwohnung. Im Sommer ziehen dort auch seine

Frau Tanja und die Kinder Mirja (10) und Andrin (6) ein. Noch sind sie im Reiheneinfamilienhaus in Grenchen zu Hause.

Rapperswil-Jonas Stadtschreiber Hansjörg Goldener findet die offenen Wahlregeln positiv: «Die Auswahl ist so grösser. Das Modell hat bei uns bis jetzt sehr gut funktioniert.» Dass jemand die

## SERIE

### Wer lenkt die Gemeinde?



Karte swisstopo

Die Klage wird immer lauter. Kleinere und mittlere Gemeinden können ihre Gemeinderatssitze kaum mehr besetzen. Von einer eigentlichen **Krise in der Gemeindepolitik** war die Rede, als sich im März Behördenmitglieder, Verwaltungskaderleute und Politiker in Thun zum Politforum trafen. In einer Serie leuchtet die BZ die Stärken und Schwächen der

diversen Modelle aus, nach denen heutige Gemeinden geführt werden. Und leitet daraus den einen oder anderen Hinweis ab, wie der Weg aus der Krise aussehen könnte. skk

**Wer lenkt die Gemeinde?**  
Alle Artikel zur Serie unter [Gemeinden.bernerzeitung.ch](http://Gemeinden.bernerzeitung.ch)

## Demo für Riggisberg

**STADT BERN Eine ansehnliche Schar von Leuten hat vor dem Bundeshaus für den Erhalt der Geburtshilfe Riggisberg demonstriert.**

Gemäss den Organisatoren kamen mehr als 1500 Leute auf den Berner Bundesplatz, um gegen die geplante Schliessung der Geburtshilfe Riggisberg zu demonstrieren. Sie deckten die Rednerinnen und Redner mit Applaus ein: Ralph Kästner von der Ludwig-Maximilian-Universität in München – er konnte nicht anwesend sein – verkündete via einen Sprecher seine Überzeugung, dass die Schliessung abgewendet werden könne. Riggisberg habe «weit über die Region hinaus strahlenden Modellcharakter». Miriam Senn vom Hebammenverband sagte, eine Frau müsse selber entscheiden können, wo, wie und mit wem sie den wichtigen Prozess von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett durchleben wolle. Markus Stadler, Lehrbeauftragter der Hebammenschule, verlangte, Geburten in Landspitälern als «versorgungsnötig» zu deklarieren.

Die Kundgebung verabschiedete eine Petition an den Verwaltungsrat der Spitalnetz Bern AG sowie den Regierungsrat. Sie fordert darin unter anderem, den Schliessungsentscheid zurückzunehmen sowie «ein Moratorium von mindestens drei Jahren festzulegen, damit die Spitalpolitik des Kantons Bern (...) den Bedürfnissen der Frauen angepasst werden kann». pd/maz

## DER GEMEINDEEXPERTE

**Das sagt Professor Reto Steiner von der Universität Bern**



Die Hälfte der Schweizer Gemeinden hat Probleme, ihre politischen Ämter zu besetzen, wie kürzlich eine Befragung gezeigt hat. Mit der Öffnung der Wählbarkeit auf Auswärtige entsteht ein Markt, von dem die Gemeinde profitiert: Die Auswahl an fähigen Kandidierenden wird erhöht, und Fachkompetenz gewinnt an Gewicht. Zudem lässt sich so einem Dorfküngel entgegenwirken. Eine Änderung von Art. 35 des Gemeindegesetzes würde die Öffnung auch im Kanton Bern ermöglichen.



Politikerinnen und Politiker sind bei ihren Vorhaben auf Akzeptanz und Unterstützung durch die Stimmberechtigten angewiesen. Auswärtige benötigen Zeit, um diese Netzwerke zu spannen, und können sich bei Geschäften eher verrennen, wenn sie die lokalen Befindlichkeiten nicht gut kennen.